

Adieu, Traumwelt

Nullzinsen, Gratisgeld, Subventionen für alle – wir lebten, als ob es keine Knappheiten gäbe. Jetzt ist es vorbei mit der Schlaraffenland-Ökonomie, jetzt muss man wieder rechnen.

Christoph A. Schaltegger

Johann Wolfgang von Goethe schreibt in seiner 1815 erschienenen Gedichtsammlung: «Alles in der Welt lässt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.» Ein überraschender Zweizeiler des Dichturfürsten. Er publiziert ihn im Jahr der epochalen Veränderungen in Europa. Der Wiener Kongress restauriert die Verhältnisse des Ancien Régime. Die Deutschen sind im patriotischen Aufbruch. Das nationale Bewusstsein gewinnt an Bedeutung. Werden die Verhältnisse nun dauerhaft zementiert? Kehrt der ewige Friede ein?

Die Hoffnung und der Enthusiasmus waren gross. Doch Goethe entlarvt die Hoffnung in seinem Spruch bereits als Schwärmerei und bleibt Realist. Die Französische Revolution ein paar Jahre zuvor mit ihren Freiheitsidealen hatte bereits einmal die Dichter und Denker der Zeit in ihren Bann gezogen.

Aber Goethe hatte die Gewaltexzesse des Krieges und der Revolutionsscharen bereits im Ersten Koalitionskrieg 1792 anlässlich der

Inflation, Krieg und Mangelwirtschaft – das alles hielten wir für überwunden.

Kanonade von Valmy hautnah miterlebt. Noch eindringlicher war die Kriegserfahrung knapp fünfzehn Jahre später. Nach der verheerenden Niederlage der Preussen bei Jena und Auerstedt von 1806 blieb ihm die schockierende Erfahrung von Plünderungen und Gewalttaten in seiner Residenzstadt Weimar nicht erspart. Goethe sollte recht behalten: Auch die Restauration war nicht das Ende der Geschichte.

Welt ohne Zielkonflikte

Auch heute im Jahr 2022 sollten wir wieder Realisten werden. Dreissig Jahre schöne Tage haben uns schwärmerisch gemacht. Inflation, Krieg und Mangelwirtschaft sind Begriffe, die wir aus unserem aktiven Wortschatz verbannten. Das alles hielten wir für überwunden. Wir wiegten uns im Glauben, wir seien in einer Welt ohne

Zielkonflikte angekommen. Alles ist möglich – gerade in der Politik. Niemand braucht mehr Entscheide zu fällen, die auf Kosten der aufgegebenen Variante gehen. Es ist die Welt der «Politik durch Addition». Eine Welt des Sowohl-als-auch. Eine Welt ohne Grenzen.

Erhält die eine Interessengruppe eine Subvention, eine Regulierung, ein Monopolrecht, braucht der nächste Verband nicht lange zu betteln. Budgetäre Engpässe waren etwas von gestern – Überfluss war nun angesagt. Nie-

kristallisiert. Aber sie ist weltfremd – jede Massnahme hat ihren Preis. Und auch das Geld hat einen – er heisst Zins, und wer ihn leugnet, kassiert Inflation. Wir leben nicht im Überfluss, sondern unter Knappheitsbedingungen – auch im Jahre 2022.

Dass bei Grossereignissen wie der Finanz- und Corona-Krise der Staat mit Stützungsprogrammen die Wirtschaft vor dem Kollaps rettet und damit Massenarbeitslosigkeit verhindert, gehört zur Kernaufgabe der Konjunkturpolitik. Klar: Man kann dies effizienter oder weniger effizient machen. Aber das soll hier nicht der Punkt sein. Der Punkt ist: Nach der Krise muss die Gesellschaft wieder in die reale Welt der weitgehenden Selbstverantwortung zurück, ohne Dauerstimulus und ohne Vollversicherung aller Risiken.

Kein «free lunch»

Langsam erwachen wir aus der Traumwelt der letzten Jahre und Jahrzehnte. Und das ist gut so. Die Traumwelt ohne Zielkonflikte ist nämlich nicht real, sondern abgehoben und widerspricht den fundamentalen Gesetzmässigkeiten der Ökonomie. Ein grundsätzliches Konzept in der Volkswirtschaft ist jenes der Opportunitätskosten. Jede politische Entscheidung hat ihre Kosten in der Aufgabe eines anderen Projekts und erfordert daher eine seriöse Abwägung der Vor- und Nachteile der relevanten Alternativen. Es gibt keinen «free lunch».

Das erfordert zunächst einen kühlen und vernünftigen Blick auf die Realität und verträgt keine moralischen Schwärmereien in absoluten Kategorien. Man nennt es das kluge Management von Zielkonflikten, von Dilemmata oder einfach das reale Leben, in dem dauernde Optimierungen vorgenommen werden: Die Zeit ist knapp, das Budget ist begrenzt, die Ressourcen sind endlich, und die Fähigkeiten bleiben beschränkt. Mit Goethes Worten in den Ohren: Adieu, Traumwelt – *bonjour*, Realität.

Christoph A. Schaltegger ist Direktor des Instituts für Schweizer Wirtschaftspolitik (IWP) an der Universität Luzern.

Druck erzeugt Essenz!

Wir liefern Erfrischendes...



mand brauchte mehr den Kompass zu stellen, um Wichtiges von Wünschbarem zu trennen. Die Effizienzfrage und mithin das Abwägen alternativer Ziele und Instrumente wurden belächelt. Es ging ums Absolute, das moralisch Richtige, jetzt, sofort, überall und universell.

Dieses Denken in der Traumwelt hat uns träge, verdrüsslich und übermütig gemacht. Ausdruck dieses Denkens ist die Finanz- und Geldpolitik der letzten Jahre, in der sich die gesamte Mentalität der «Politik durch Addition»